**Pressekonferenz**

**3. November 2022 | OÖ. Presseclub**

**Katholische Kirche in Oberösterreich: Umfassende Hilfe in Krisenzeiten**

Solidarität ist das Bindemittel unserer Gesellschaften. Der christliche Glaube akzentuiert diese Haltung in besonderer Weise: Die Menschen in Not haben Vorrang!

Die Sorge für die Mitmenschen ist die Aufgabe der gesamten Kirche mit all ihren Einrichtungen.

Speziell in Krisenzeiten ist die Kirche daher ganz besonders gefordert. Die steigenden Energie- und Lebenshaltungskosten sind eine extreme Herausforderung für viele in unserem Land. Außerdem stellt die Krisenstimmung und die damit verbundene Unsicherheit eine seelische Belastung dar.

Wie die Katholische Kirche in Oberösterreich konkret versucht zu helfen und wie Solidarität als Schwerpunkt in den Pfarren künftig noch mehr verankert wird, darüber wird in der Pressekonferenz Auskunft gegeben.

**Ihre Gesprächspartner:innen:**

**Bischof Manfred Scheuer**

**Franz Kehrer**,Direktor der Caritas OÖ

**Michaela Haunold**,Leiterin der Caritas Sozial-Beratungsstellen

**Irene Huss**, designierte Pastoralvorständin der zukünftigen Pfarre Braunau

**Statement von Bischof Manfred Scheuer**

**„Umfassende Hilfe in Krisenzeiten“**

Die Kirche begeht am 13. November den Welttag der Armen. Dieser wird vom Papst als „eine gesunde Provokation“ bezeichnet, „um uns zu helfen, über unsere Lebensweise und die vielen Formen der Armut der Gegenwart nachzudenken.“ (Botschaft zum Welttag der Armen 2022).

Armut hat viele Gesichter und Facetten – auch bei uns in Oberösterreich. Gerade jetzt ist hier eine Zuspitzung wahrnehmbar: Die weiterhin steigenden Energie- und Lebenshaltungskosten sind eine extreme Herausforderung für viele in unserem Land. Außerdem stellt die Krisenstimmung und die damit verbundene Unsicherheit eine seelische Belastung dar. Die Kirche ist hier ganz besonders gefordert.

Der soziale Auftrag der Kirche gehört zum Kern der jüdisch-christlichen Tradition: Diese religiöse Tradition verwirklicht sich in der Verkündigung und in der gottesdienstlichen Feier des Glaubens, aber immer auch in der Zuwendung zum und zur Nächsten, in der Unterstützung der Bedürftigen, in der Anwaltschaft für die Benachteiligten. Sozial-karitatives Handeln kommt nicht als beliebiges Extra zum Glauben hinzu, sondern ist unverzichtbarer Bestandteil und Grundanliegen des Christentums. Grundgelegt ist dies in der biblischen „Option für die Armen“ und spielt auch heute noch eine zentrale Rolle für das soziale Handeln der Katholischen Kirche in Oberösterreich.

„Es geht … nicht um eine Wohlfahrtsmentalität gegenüber den Armen, … sondern es geht darum, sich dafür einzusetzen, dass es niemandem am Nötigsten fehlt.“ (Papst Franziskus, Botschaft zum Welttag der Armen 2022).

Die Katholische Kirche in Oberösterreich will in vielerlei Hinsicht Hilfe anbieten, um das Nötigste an materieller und immaterieller Unterstützung zu ermöglichen. Es geht um unmittelbare finanzielle Nothilfe genauso wie um Beratung, um Begleitung und Seelsorge. Konkret zählen dazu die vielen Handlungsfelder der Caritas der Diözese Linz. Es zählt dazu das flächendeckende regionale Netz der Pfarren mit ihrem solidarischen Engagement und der konkreten Seelsorge vor Ort, oder auch die Seelsorge an besonderen Orten wie in Krankenhäusern und Seniorenheimen, in Betrieben, Jugendzentren, Gefängnissen. Dazu fügen sich Hilfsangebote der Katholischen Aktion ein und Angebote wie die TelefonSeelsorge oder die Beratungsstellen von BEZIEHUNGLEBEN.AT oder auch die Arbeit mit Arbeit suchenden Menschen. Die Ordensgemeinschaften mit ihren vielfältigen sozialen Initiativen sind weitere wichtige kirchliche Akteure auf der sozialen Landkarte Oberösterreichs.

Religiöse Praxis erschöpft sich niemals in kirchlicher Selbstbezogenheit, sondern wendet sich den Menschen zu. Oder wieder mit Papst Franziskus gesprochen: „Es darf sich niemand von der Sorge um die Armen und um die soziale Gerechtigkeit freigestellt fühlen.“ (Evangelii Gaudium Nr. 201)

**Statement von Franz Kehrer
*Direktor der Caritas Oberösterreich***

Als Caritas sind wir mit vielfältigen Hilfsangeboten für Menschen in der Not und in Krisen für die Menschen da und stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Die gegenwärtigen multiplen Krisen setzen gerade jenen zu, die ohnehin bereits durch ihre Lebenssituation belastet sind. Die Teuerungen treffen jene am härtesten, die auch bislang schon wenig zum Leben hatten. Existenzsorgen, die Bedrohungen eines Krieges „vor der Haustüre“, die Ängste vor einer schweren Corona-Erkrankung – die von Unsicherheiten geprägte Gegenwart verursacht oder verstärkt auch psychische Leiden, wie wir es in vielen unserer Tätigkeitsfelder erleben.

Das stellt auch unsere Mitarbeiter:innen vor die Herausforderung, den Menschen auch verstärkt die notwendige psychosoziale Begleitung und Stärkung zu geben, die sie brauchen. Manchmal übersteigt der Bedarf auch unsere Möglichkeiten. Dies ist unter anderem sichtbar an den steigenden Wartelisten in unserem **Kinder- und Jugendkompetenzzentrum (KIJUK) in St. Isidor in Leonding**, das wir im Auftrag des Landes OÖ und der Gesundheitskasse führen. Das KIJUK ist Anlaufstelle für Eltern, deren Kinder psychosoziale Probleme haben bzw. Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Es bündelt an einem Standort verschiedene medizinische, psychologische, therapeutische und pädagogische Leistungen sowie weitere Beratungs- und Unterstützungsangebote für die ganze Familie.

Dass die vielfältigen Belastungen den Menschen – Erwachsenen wie Kindern – sehr zusetzen, sehen wir u. a. auch in der Psychologischen und Pädagogischen Beratung, die wir für Kinder, Pädagog:innen und Eltern in den **kirchlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen** (Kindergärten, Krabbelstuben, Horte) leisten, wenn Kinder psychosoziale Auffälligkeiten zeigen. Der zweieinhalb Jahre lange Mangel an Sozialkontakten spürt man jetzt: Die Kinder sind nicht geübt in Sozialkontakten oder in Konfliktlösung. Bei den Erwachsenen zeigt sich oft, dass die Energiereserven aufgebraucht sind und sie dadurch schneller an ihre persönlichen Grenzen kommen.

Psychosozialen Beistand leisten wir außerdem mit unseren Wohn- und Begleitungsangeboten von **„Invita“** an mehreren Standorten für Menschen mit psychischen Problemen. Und wir stehen **pflegenden Angehörigen** mit Beratungs- und Entlastungsangeboten zur Seite. Sie haben auch aufgrund der Pandemie mit zusätzlichen Sorgen um ihre pflegebedürftigen Angehörigen zu kämpfen und leiden vielfach auch unter der Isolation, die sie durch die oft ständig erforderliche Betreuung sowie aus Schutz vor einer Corona-Erkrankung erleben müssen.

Menschen in existenziellen Notlagen finden insbesondere in unseren **15 regionalen Caritas-Sozialberatungsstellen Unterstützung**. Dazu wird im Anschluss Michaela Haunold Näheres sagen.

Wohnungslose Menschen finden in unseren **Tageszentren Wärmestube und FRIDA für Frauen in Linz** einen Platz zum Ausruhen, sich mit Essen zu versorgen, ihre Wäsche zu waschen, sich zu duschen. Und vor allem finden sie hier Zuwendung und ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Probleme. In unseren Wohnangeboten wie dem **Haus für Mutter und Kind**, dem **Krisenwohnen**, dem **Hartlauerhof** für Männer sowie unserer **Wohnbegleitung für Haftentlassene** geben wir ebenfalls Menschen in der Krise die Möglichkeit, ihr Leben wieder neu zu ordnen und Halt zu finden. Im **Netzwerk Wohnungssicherung** leisten wir im Innviertel Delogierungsberatung und bieten ebenso befristete Möglichkeiten zum Wohnen an. Das **Help-Mobil**, das wir gemeinsam mit anderen Partnern in Linz betreiben, bietet wohnungslosen Menschen medizinische Versorgung durch ehrenamtliche Ärzt:innen und Pflegekräfte an. Die Sozialarbeiter:innen der Caritas sowie freiwillige Helfer:innen vom Help-Mobil leisten aber auch „Hilfe für die Seele“, denn sie sind manchmal die einzigen Gesprächspartner:innen der obdachlosen Menschen. Im Projekt **„Krankenzimmer“** der Caritas in Linz werden erkrankte wohnungslose Menschen gesund gepflegt. Denn oftmals werden sie aus dem Krankenhaus entlassen und haben aber keine Bleibe, wo sie sich auskurieren können.

In unseren **CARLA-Second-Hand-Shops** können Menschen mit geringem Einkommen günstig einkaufen. Klient:innen unserer Caritas-Sozialberatungsstellen erhalten Gutscheine, um sich gratis mit Kleidung versorgen zu können.

Und um den Armutskreislauf durch gute Schulbildung zu durchbrechen, bieten wir in unseren sieben **Lerncafés** Kindern aus sozial benachteiligten Familien kostenlose Lern- und Nachmittagsbegleitung an.

Um diese Hilfe für Menschen in Not in Oberösterreich leisten zu können, bitten wir jetzt im November wieder um Spenden. In den Kirchen findet dazu die **„Elisabethsammlung“** statt. Trotzdem die Teuerungen viele treffen, sehen wir dennoch eine große Bereitschaft zur Solidarität bei den Menschen in Oberösterreich. So haben zum Beispiel auch viele, die ihn nicht dringend brauchen, ihren Klimabonus an uns gespendet, damit wir damit Menschen in Not helfen können. Ich danke allen Oberösterreicher:innen, denen der Zusammenhalt in der Krise wichtig ist und die sich in Form von Spenden oder durch ehrenamtliches Engagement für andere einsetzen. Nur so können wir gemeinsam die Krise meistern.

Online-Spendenmöglichkeit: [www.caritas-ooe.at](http://www.caritas-ooe.at)

**Statement von Michaela Haunold**

***Leiterin der Sozialberatungsstellen der Caritas OÖ***

Im Vorjahr konnten wir rund **14.630** Menschen (inkl. Familienangehörige) in Not in unseren 15 **Caritas-Sozialberatungsstellen** unterstützen. Die Zahl der Menschen, die nun aufgrund der Teuerungen Hilfe brauchen, nimmt immer mehr zu. Bis Ende Oktober sind heuer um 10 % mehr Menschen zu uns gekommen als im Vorjahr. Im Vergleich mit 2019 – also vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie – sind es um 25 % mehr. Wir erwarten allerdings einen deutlicheren Anstieg an Hilfesuchenden erst mit Ende 2022 / Anfang 2023, wenn die Strom-Nachzahlungen eintreffen. Aktuell wirken die staatlichen Einmal-Zahlungen noch für viele entlastend.

Dennoch gibt es auch jetzt schon dramatische Fälle wie diesen:

Frau L. war letzte Woche bei uns in der Caritas-Sozialberatung. Sie hat drei Kinder: Die älteste Tochter macht eine Lehre, die beiden jüngeren Kinder gehen noch zur Schule. Ihr Mann kann aufgrund seiner Sehbeeinträchtigung nicht mehr arbeiten und braucht Unterstützung im Alltag. Frau L. geht deshalb nur Teilzeit arbeiten. Die Familie kommt normalerweise gut über die Runden, allerdings wurde ihnen der Stromvertrag mit Ende Oktober gekündigt. Der neue Vertrag bedeutet nun eine massive Erhöhung der Stromrate – die Vorschreibung ist von 80 Euro auf 400 Euro gestiegen! Dazu kommt, dass die Wohnbeihilfe, auf die die Familie Anspruch hat, neu beantragt werden musste und seit Juli in Bearbeitung ist. Seither wurde kein Geld überwiesen.

Auch der Schulbeginn wirkt belastend auf das Familienbudget. Es konnten noch nicht alle notwendigen Materialien für die Kinder angeschafft werden. Frau L. ist verzweifelt und macht sich große
Sorgen, wie sie in Zukunft finanziell über die Runden kommen soll, wenn die Stromvorschreibung in dieser Höhe bleibt.

Oder Frau G.: Nach der Trennung übersiedelte die Alleinerzieherin mit ihrer einjährigen Tochter im August in eine neue Wohnung. Obwohl es sich um nur 40 Quadratmeter handelt, sind die Raten für Wärme und Strom bereits überdurchschnittlich hoch und betragen in Summe 350 Euro. Frau G. fehlen derzeit Einnahmen, weil sie vom AMS gesperrt worden ist. Sie hat ihre letzte Arbeitsstelle in der Probezeit gekündigt, weil der Arbeitgeber die vereinbarte Arbeitszeit überschritten hat und Frau G. dadurch Probleme mit der Kinderbetreuung bekam. Durch die AMS-Sperre, die Kosten für die Neuanmietung und die hohen Fixkosten ist ihr Erspartes nun aufgebraucht. In ihrer Verzweiflung wandte sie sich an die Caritas-Sozialberatung, weil sie nicht mehr wusste, wie sie Lebensmittel und Windeln kaufen sollte.

Das sind nur zwei der vielen Fälle, die uns gerade in den Sozialberatungsstellen beschäftigen. Wir erleben oft, dass durch die letzten Krisenjahre die Ersparnisse der Menschen aufgebraucht sind und sie keine Reserven mehr haben. Die hohen Fixkosten im Bereich Heizung und Strom, aber auch die steigenden Preise bei Lebensmitteln oder Hygieneartikeln stellen immer mehr Menschen vor die Herausforderung, die laufenden Kosten decken zu können. Wenn dann noch eine ungeplante Ausgabe wie eine Schulveranstaltung oder eine Neuanmietung anfallen oder Einnahmen aufgrund von Sperren oder Bearbeitungszeiten wegfallen, gibt es keine Möglichkeit mehr, dieses Loch im Budget auszugleichen.

Die Menschen, die aktuell neu zu uns kommen, sind es nicht gewohnt, in einer Situation zu sein, in der sie Hilfe brauchen, um ihre alltäglichen Kosten zu decken. Sie sind es nicht gewohnt, nicht zu wissen, woher das Geld für den nächsten Lebensmitteleinkauf, die nächste Miete oder die Monatskarte für den Verkehr kommt. Es sind Menschen, die Rücklagen hatten und sich sicher fühlten. Durch die Covid-Krise und de facto drei Jahre Dauerkrisen haben sie diesen Finanzpolster jedoch verloren – und damit auch jeglichen Handlungsspielraum. Dadurch haben wir gerade deutlich mehr mit verzweifelten Menschen zu tun, aber auch mit Menschen, die sich schämen, bei uns zu sein. Aufgrund der hohen Preissteigerungen wird es immer schwieriger, positive Perspektiven zu erarbeiten, um
gemeinsam eine Verbesserung zu erreichen. Die Einmalzahlungen der Regierung haben kurzfristig geholfen – aber bereits jetzt wissen viele nicht mehr, wie sie ohne diese Einmalzahlungen über die Runden kommen sollen.

Was können wir in der Sozialberatung tun? Zuerst einmal zuhören sowie versuchen, durch Überbrückungshilfe etwas Entlastung zu bieten und so den Druck zu minimieren. Wir schauen uns gemeinsam mit den Menschen ihre finanzielle Situation an und versuchen, Spielräume zu finden – auf der Einnahmen-Seite genauso wie auf der Ausgaben-Seite. Neben der Beratung und der Prüfung sozialrechtlicher Ansprüche unterstützen wir auch mit Gutscheinen, Überweisungen und Bargeld. Hier werden zu einem großen Teil die Spendengelder, die aus den Pfarren kommen – aus der Haussammlung und die derzeit laufende Elisabethsammlung – eingesetzt. Unser Ziel ist es, die Menschen, die zu uns kommen, soweit zu unterstützen und zu stabilisieren, dass sie in Zukunft auch ohne unsere Hilfe über die Runden kommen.

**Statement von Irene Huss
*Designierte Pastoralvorständin der zukünftigen Pfarre Braunau***

**Wissen hilft. Teilen hilft.**

In meiner Arbeit als Betriebsseelsorgerin und Pastoralvorständin komme ich immer wieder in Kontakt mit armutsbetroffenen bzw. armutsgefährdeten Menschen. Ich komme in Kontakt mit Menschen, die arm sind an Geld und materiellen Gütern, und mit Menschen, die arm sind an Beziehungen und Begegnungen, mit Menschen, die einsam sind.

Manche gehen täglich zur Arbeit. Manchmal ist es eine Arbeitsstelle, manchmal sind es zwei oder mehrere und das Geld reicht trotzdem nicht, weil man von den Gehältern im Niedriglohnsektor einfach nicht leben kann. Andere können nicht mehr, sie sind dem Druck in der Arbeit und den Anforderungen des Lebens nicht mehr gewachsen, werden krank und fallen deshalb aus der Erwerbsarbeit heraus. Frauen sind armutsgefährdet, weil sie Unterbrechungen in der Berufslaufbahn und Teilzeitanstellungen aufgrund von Kinderbetreuung und Pflege haben oder hatten. Geflüchtete, weil sie in unserer Gesellschaft noch nicht Fuß fassen konnten. Und es gibt auch jene, die von vorneherein schlechtere Karten hatten, weil z. B. das Elternhaus nicht so stabil war, weil die Schulzeit schwierig war, weil eine Weggabelung zum falschen Umfeld geführt hat.

Ich sehe es als unsere Aufgabe, immer wieder über Armut zu reden. Wenn man selber arm ist, ist es sehr schwer, öffentlich dazu Stellung zu beziehen. Eine junge Mutter hat mir erzählt: „Aufgrund meiner finanziellen Situation musste ich zur Tafel gehen. Ich bin bereits auf der anderen Straßenseite gestanden. Ich konnte mich aber nicht überwinden, zur Ausgabe zu gehen, weil ich mich so geschämt habe.“ Die Tafel ist eine Ausgabestelle von Lebensmitteln für Menschen in finanziell prekären Situationen. Gegründet wurde sie in Braunau vor einigen Jahren in Zusammenarbeit eines Betriebsrates, der Seelsorgerin der Pfarre St. Franziskus, der Betriebsseelsorge Braunau und einigen weiteren engagierten Personen. Heute steht die Braunauer Tafel auf eigenen Beinen und ist wichtige Partnerin für Pfarrgemeinden, Caritas, Betriebsseelsorge und alle Beratungseinrichtungen in der Region.

In den Pfarrgemeinden und an all unseren pastoralen Orten unterstützen wir Betroffene und haben dazu viele unterschiedliche Möglichkeiten. In Braunau gibt es z. B. eine sehr gute und bewährte Vernetzung mit den ansässigen Beratungs- und Sozialeinrichtungen. Die Problemlagen von Betroffenen sind sehr vielfältig, und nicht in jeder Situation ist man selber die richtige Ansprechperson. Wir wissen durch unsere Vernetzung voneinander und kennen die jeweiligen Angebote. So können immer wieder innerhalb kürzester Zeit z. B. Sachspenden zielgerichtet weitergegeben werden oder kann über die passenden Beratungseinrichtung informiert werden. Der „umgekehrte Adventkalender“, durchgeführt von den vier Braunauer Stadtpfarrgemeinden in Kooperation mit der RegionalCaritas, unterstützt inzwischen einige Sozial- und Beratungseinrichtungen, welche die gespendeten Gutscheine und Sachspenden ganz unkompliziert weitergeben können. Die Idee zum „umgekehrten Adventkalender“ hatte vor fünf Jahren unsere Seelsorgerin Elisabeth Kronreif. Die Idee dahinter: Statt etwas zu bekommen, gibt man etwas her – etwa Hygieneartikel, haltbare Lebensmittel, Gutscheine …

Der Schulbeginn hat gezeigt, dass sich die Not verstärkt hat. Immer mehr Eltern sind auf Hilfe angewiesen, damit sie ihre Kinder mit den nötigen Schulsachen ausstatten können. Vernetztes Denken und Arbeiten hat auch hier viel Unterstützung ermöglicht.

Großes Engagement gibt es auch bei den unzähligen Pfarrcafés, sozusagen mit doppelter Wirkung. Hier ist Gemeinschaft möglich, z. B. für Alleinstehende, und gerne wird der Erlös verwendet, um Menschen zu unterstützen, die in Not geraten sind.

Bei allem Engagement ist es wichtig, die Anonymität der Betroffenen zu wahren, damit die Scheu überwunden werden kann, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Hilfe für Menschen in finanzieller oder auch persönlicher Not muss unkompliziert und schnell möglich sein. In der neuen Pfarrstruktur sehen wir die Chance, diese Möglichkeiten der Hilfe vor Ort an unseren pastoralen Orten noch zu verstärken, da der Schwerpunkt Solidarität verpflichtender Bestandteil des Pastoralkonzepts ist.